

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Samstag 18. November 1905.

Nr. 35.

Zur Entsendung der Demonstrationflotte.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind die sechs Mächte entschlossen, die Verschleppungsversuche der Türkei in den mazedonischen Angelegenheiten endgiltig zum Schlusse zu bringen. Das „Fremdenblatt“, welches bekanntlich in auswärtigen Angelegenheiten stets gut informiert ist, dementiert nun in seiner Nummer vom 16. d. M. die Mitteilungen einzelner Blätter und meldet bloß die Tatsache einer stattgesundenen Konferenz der Vertreter der beteiligten Mächte in Konstantinopel. Dabei sagt dasselbe Blatt wörtlich, daß die Zeit entschiedenen Auftretens gekommen sei und daß es nur noch vom Sultan abhängige, ernste Maßregeln abzuwenden. Zu gleicher Zeit wird auch der Inhalt der Note bekanntgegeben, deren rasche Beantwortung durch die Pforte dringend verlangt wird. In derselben sind alle Forderungen enthalten, welche die Gesandten in der vom Sultan abgelehnten gemeinsamen Audienz vortragen wollten. Die Mächte verlangen die Anerkennung der Finanzkommission für die Provinzen Kossovo (Uesküb), Salonichi und Monastir, ferner die Verlängerung der Vollmacht des Generalinspektors Hilmi Pascha um zwei Jahre und der Kontrakte jener fremden Offiziere, welche die Reorganisation der Gendarmerie leiten, sowie der beiden Zivilagenten der österreichischen und russischen Regierung. Endlich wird auch die Genehmigung eines Arbeitsreglements gefordert, das von den Vertretern aller sechs Mächte ausgearbeitet wurde.

Indes jedoch die Vertreter diesen letzten Schritt unternahmen, haben sie auch mit der neuerlichen Ablehnung gerechnet, denn die Besprechung über Umfang, Art und Weise der Demonstration ist im großen und ganzen fertig.

Das Oberkommando über die Flotte wird, wie wir schon gestern melden konnten, in der Hand des Hafensadmirals von Pola Sr. Exzellenz Herrn Julius von Ripper ruhen.

Vizeadmiral Julius v. Ripper erfreut sich eines ganz vorzüglichen Rufes als ein sehr umsichtiger, seemannisch erfahrener und energischer Geschwaderchef. Mit dem Kriegsschiff „Maria Theresia“ hat er am 8. Juli 1908 dem Seetreffen von Santiago de Cuba beigewohnt und im Jahre 1908 als Eskadrenkommandant in französischen und italienischen Häfen in diplomatischen Missionen gewirkt und ist vielfach ausgezeichnet. ^

Zum Stabschef der Kreuzerdivision ist Korvetten-

Kapitän Theodor Ritter v. Winterhalter bestimmt worden, der als Begleiter des Admirals Freiherrn von Spaun zum Schiedsgericht in der Huller Affaire in Vorjahre wiederholt genannt wurde. Vor fünf Jahren zeichnete er sich als Verteidiger der österreichisch-ungarischen (Gesandtschaft zu Peking während der chinesischen) Wirren aus. Er wurde damals mit dem Orden der Eisernen Krone mit der Kriegsdekoration dekoriert. Zum Flaggenoffizier des Geschwaderstabes wurde Linienschiffsleutnant Erich Heybler bestimmt. Kommandant des Kreuzers „Sankt Georg“ ist seit 1. Juli 1905 Linienschiffskapitän Wilhelm Ritter von Böckmann; Gesamtdetailoffizier Korvettenkapitän Oskar Hansa. Kommandant des Kreuzers „Szigetvar“ ist Fregattenkapitän Georg Ritter von Kircknay; Gesaultdetailoffizier Linienschiffsleutnant Johann Freiherr von Häuser, der langjährige Personaladjutant des früheren Marinekommandanten. Alle diese genannten Funktionäre sind vielfach erprobte Seeoffiziere, die Admiral von Ripper in seiner Mission gewiß mit bestem Erfolge unterstützen werden.

Daß das Oberkommando einem Oesterreich zufließt, soll auf Wunsch Englands erfolgt sein mit der Begründung, daß dem österreichisch-ungarischen Staate mit Rücksicht auf seine Interessen im Balkangebiet der Vorrang gebühre. Wenn wir auch diese Tatsache vollsten Anerkennung, so dürfen wir doch den Grund für diesen Wunsch Großbritanniens noch woanders suchen. Sicherlich hat da auch der Umstand mitgewirkt, daß unsere Marine bei den auswärtigen Staaten ein besonders hohes Ansehen genießt. Diese Ehrung unserer Flotte ist umso höher anzuschlagen, da sie von einer der stärksten Seemächte ausgeht.

Was die Aktion der Flotte selbst betrifft, verlautet darüber folgendes: Es handelt sich wie man in diplomatischen Kreisen spricht um ein „stufenweise“ Programm: Die Schiffe der Großmächte werden sich im Piräus sammeln, was an und für sich schon großen Eindruck im Jildiz machen dürfte.

Von da sollen sich die vereinigten Eskadren nach den Gewässern von Mytilene begeben, wo — wie erinnerlich — Frankreich vor einigen Jahren eine Demonstration gegen die Türkei veranstaltete. In Mytilene werden die Schiffe eine Zeit lang, ohne Truppen zu landen, verweilen. Fürs erste ist auch keine Beschlagnahme der Häfen und Zölle geplant, was sicher Erfolg haben würde, wenn nach einem bestimmten Termine eine

befriedigende Entscheidung der Pforte nicht vorläge. ^ Anßerdem ist noch in Aussicht genommen, daß sich die vereinigte Flotte nach den (bewässerten von Tenedos begibt, und hier soll in ähnlicher Weise vorgegangen werden, wie vor Mytilene.

Als alleräußerster Schritt, wenn der Sultan noch immer nicht nachgehen sollte, würde die Flotte sich nach den Dardanellen begeben.

Ueber die Zusammensetzung unseres Demonstrationsgeschwaders, den Gefechtswert der beiden Kreuzer, sowie über die wichtigeren Personalverhältnisse der höheren Stabspersonen sei mitgeteilt:

„Sankt Georg“ ist unser stärkster und schnellster, nach den modernsten Prinzipien gebauter, stählerner Panzerkreuzer; er ist vor zwei Jahren von der Konstruktionswerfte unseres Seearsenals vom Stapel gelaufen. Bei einem Displacement von nur 7300 Tonnen vereinigt dieses stolze und schöne Schiff ein äußerst beachtenswertes Offensiv- und Defensivvermögen mit hoher Beweglichkeit und Fahrgeschwindigkeit, so daß dieser Vertreter unserer Kriegsmarine im Ensemble der internationalen Schiffsvereinigung gewiß vorteilhaft ausfällt.

Der „Sankt Georg“ ist 117 Meter lang und taucht 6 5 Meter. Der Gyrtelpanzer besitzt 210 Millimeter, der Turmpanzer gleichfalls 210 Millimeter, der Oberpanzer 160 Millimeter und das ganze Schiff überwölbende Panzerdeck 86 Millimeter Stärke, was für einen so schnellen Kreuzer ganz besonders große Dimensionen sind. Die drei Hauptgeschütze (24-Zentimeter Skoda-Geschütze) stehen in Panzertürmen, über deren Bank sie hinwegfeuern; sie sind auf Drehplattformen installiert und werden elektrisch geladen und gerichtet. Die Mittelartillerie umfaßt fünf Stück 10 Zentimeter-Geschütze, die in gepanzerten Reduitkern installiert sind, und zwar in der Weise, daß je zwei paarweise nach der Seite, ein Heckgeschütz aber, mittschiffs installiert, nach rückwärts gerichtet werden kann. Ferner sind vier Stück, ebenfalls hinter Panzerschutz montierte 15-Zentimeter-Schnelladekanonen, zwei 7-Zentimeter-Mindegeschütze, neun Stück 7-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen und 14 kleinkalib. Mitrailleusen vorhanden. „St. Georg“ besitzt außerdem zwei Unterwasser-Auzierapparate für Torpedos. Mit seinen beiden Zwillingmaschinen von zusammen 18.000 Pferdekraften vermag „Sankt Georg“ eine Dauergeschwindigkeit von 20 5 Seemeilen und eine Marinalgeschwindigkeit von 21 Seemeilen stündlich zu entwickeln. Der-Bemannungsstand zählt 585 Mann. Der

Feuilleton.

Dorotheus Murkser's Abenteuer.

Von Otto Tauris, Pola.

(Nachdruck verboten.)

„Ra i sag 's Ihnen, was i für a kreuz hab mit die Parteien,“ sagte der zweistöckige Hausherr Snmper dem teilnahmsvoll zuhorchenden Dorotheus Murkser.

„Sö Hains gar ka Idee von aner Gspur, was dö 2eut fad sein können, kan' kannst'S recht mache!, der Gnädig'« im ersten Stock hab i hiazt an Parkettboden machen lassen müassen und hiazt will sie schon wieder a freistehendes korset oder klvst oder wia der Schmarn haßt. Werd ma nir anders übrig bleiben, as wia das a no z' setzen, aber nacha soll ma decht a österreichisches Fünfkronenstückl auf die Heahneraugen fall», wenn i so teppat bin. noch was machen z' lassen.“

Murkser seufzte. „Sö hamS leicht,“ fuhr Sumper in seiner Rede fort, „Sö brauchen Eahner nit um die 4?eut schern, kriagn pünktlich am Erschten Eahnan G'halt.“

DaS war allerdings richtig, aber ebenso pünktlich hatte Murkser am Dritten keinen roten Heller mehr.

„Wann Sö meine Surgn hätten, möchten« Ihna schon längst aufghenkt haben!“

Murkser war ein armer Schreiber und hätte mit Vergnügen seine Sorgen mit denen LnmperS vertauscht, wenn er damit nur Hausbesitzer geworden wäre. Alle seine Wünsche drehten sich um einen Punkt: reich zu fein, und als Vorbedingung dazu sah er die erlangte Hansherrnwürde an. Aber leider — daS sah er ein

— als Tintenkuli mit 85 Gulden monatlich war bei ihm keine Aussicht vorhanden jemals dieses Ziel zu erreichen.

In seinen Träumen freilich war er reicher denn ein Fürst. Backhendel, was sag ich, Fasanen aß er immer so viel, daß ihm noch beim Erwachen schlecht davon war, dazu wuchs vor seinem Fenster regelmäßig ein Baum und er brauchte nur hinaus zu langen um mühe-los meterlange „Saflade“*) zu pflücken. Wenn er dann munter wurde, fühlte er sein Elend doppelt schwer.

Traurig trottete Murkser wieder in seine Kanzlei, machte vor dem gestrengen Bnreauchef ein devotes Bnckerl und vergrub sich in die Akten. —

Nächsten Tag fand eine zwangsweise Versteigerung eines Hauses statt, Murkser konnte es sich nicht versagen, dabei zu sein, um zu sehen, wer der Glückliche sein wird, den, das Haus zufällt. ES waren nur wenig Bietende und es ging sehr flau her. Auf zwölftausend Gulden waren sie erst gekommen, dabei hatte das Objekt einen gerichtlichen Schätzwert von dreißigtausend.

ES schien, als wollte keine höhere Summe mehr geboten werden. Murkser dachte, das wäre doch schade um das schöne Haus, so billig verkauft zu werden und er beschloß zu „treiben“. „Dreizehtausend!“

Gleich bot einer um fünfhundert mehr. Nun glengs unaufhaltsam weiter. — Man war schon bei achtzehntausend, aber jetzt wollte keiner mehr höher bieten. Vor Eifer schwitzend brüllte Murkser: „Achtzehntausendfünfhundert!“

Der Ausrufer wiederholte! „Achtzehntausendfünfhundert znm erstenmale — — Achtzehntausend

*) CrrvelatwÜrstt.

fünfhundert znm zweitenmale----- Achtzehntausend fünfhundert zum dritten- und letztenmal!“ Pumps! klopfte er mit den Hammer auf den Tisch und sagte zu Murkser: „Ihnen g'hvrt's.“

Aber Murkser freute sich garnicht, sondern zitterte an allen Gliedern, wie ein Hahn, der abgestochen werden soll und schon das kalte Eisen an der Kehle fühlte.

Vor Aufregung begann er doppelt zu zehen und stammelte: „I hab' jetzt ka—ka—Geld bei mir!“

„Is ja egal, das müssen Sie binnen acht Tagen beim Gericht erlegen.“

In Murkser's Hirnkasten sing es an, bedenklich zu rumoren und zu sausen, als ob tausend Mäuse kirchtag hielten, zuerst tanzten sie Walzer, dann Polka und zuletzt gar einen richtigen Schuhplattler, dazu dröhnten die Glocken, qnitschten die Klarinette und krachten die Böller.

Er wußte nicht, wie er nachhause kam. Sein Nachtmahl stand auf dem Tisch, aber er beachtete in seiner Verzweiflung nicht den einladenden Gestank der Quargel, die ihm über den Teller „entgegenliefen“.

Nach einigen Minuten qualvollen Ausziehens, wobei die spärlichen Knöpfe von den Kleidern nur so flogen, krachte das Bett und Murkser verschwand im Strohsack.

Gegen seine sonstige Gewohnheit träumte ihn, diesmal die ganze Nacht von, Teufel, wie er kam und gegen die arme Srele Murkser's das nötige Geld lieferte. ^

Als der Böse bereits zum drittenmale den Schreiber die dünne Gurgel umgedreht hatte, wurde es Murkser zu arg und er erwachte.

Kohlenvorrat von 650 Tonnen sichert eine »munter« brochene Dampfstrecke von 4x«0 Zeemeileu.

Der Grenzer „Szigetvar“ deplaciert bloß 2A00 Tonnen und ist auch de»gemäß »oeit schwächer armiert und gar nicht gepanzert. Dieser Schiffstyp wurde speziell für transoceanische Missionsreisen geschaffen; die Flotte besitzt drei Schiffe dieser Kategorie, deren gute See-Eigenschaften für derlei Zwecke in erster Linie in Betracht kommen. „Szigetvar“ besitzt lediglich ein das ganze Schiff überwölbendes Panzerdeck von 50 Millimeter Stärke. Die Armierung besteht aus acht Stück 12-Zentimeter-Skoda-Schnellfeuerkanonen, aus acht Stück 47 Millimeter-Schnellfeuerkanonen und vier Mitrailleusen, außerdem sind zwei Lanzierrohre für Torpedos vorhanden. Die doppelten Maschinen von 7200 Pferdestärken verleihen dem sehr schlank geformten schmucken Schiffe ein maximales Fahrtvermögen von 20 2 Seemeilen stündlich. Der Bemannungsstand zählt 2X0 Mann; ein Borrat von 420 Tonnen Kohle gewährleistet einen Aktionsradius von 4200 Seemeilen.

Wie wir hören, sollen S. M. S. „St. Georg“ und „Szigetvar“ piorgen, Sonntcnz, um 2 Uhr nachmittags anslanen.

Wir geben im Nachstehenden die neuesten Draht Nachrichten:

Konstant i n Opel, 10. Nov. (K. B.) Die Meldung verschiedener Blätter, daß die Mächte bereits vorgestern Schritte unternommen hätten, ist falsch. Die von allen sechs' Bertretern der Mächte unterzeichnete Kollektivnote wurde erst gestern durch den österr. ungar. Botschafter de Ealice, als dem Toyeu des diplomatischen Korps, der Pforte überreicht. Ebenso unrichtig ist die Nachricht, daß für die Annahme der Forderung eine bestimmte Frist gefetzt wurde. Es »vird nur verlangt, daß die Forderungen ohne weiteres Zögern angenommen werden. Der Achalt der Forderungen hat die Pforte und im lldiz sehr überrascht, da man diese Ausdehnung der Forderung nicht erwartete. Sie ist jedoch dringend notwendig gewesen, da Ende Februar die betreffenden Mandate ablaufe»» und die Opposition der Pforte bezüglich der Verlängerung dieser Mandate abermals zu erwarten wäre, also neue Pressionsmittel zur Anwendung kommen mußten, was der Fortsetzung der Neformaktion schade»» würde.

Sofort nach Ueberreichung der Note hat im lldiz! eine Beratung stattgefunden und heute dürfte ein außer-1 ordentlicher Ministerrat abgehalten werden. Die Pforte hat in den letzten Tage»» von allen ihren Botschaften abcrnals Berichte erhalte»«, daß die Flottendmonstration beschlossene Sache und auch Deutschland einverstanden sei. Ferner erhält sie auch täglich Depeschen über verschiedene diesbezügliche maritime Vorbereitungen. Alles dies scheint im lldiz großen Eindruck zu machen und zu beunruhigen.

Er beschloß, sich krank zu melden, um nicht in solch' elenden» Zustand in die Kanzlei gehen zu müssen. Da er zu diesem Zwecke, »wie er glaubte, noch nicht genügend schlecht aussah, aß er die Quargel zum Frühstück und trank ein Viertel Brennspritus dazu, was augenblicklich de»» gewünschten Erfolg hatte. Murkser bekam die Seekrankheit. Sein Bett wurde zu einen» Kielboot, das, von den sturingepeikschten MeereSwogen hin und hergeworfen, auf unendlicher Wasferwüste hilflos dem Wüten der Elemente preisgegeben tanzte. Auf einmal »veitete sich daS Lager und verwandelte sich in einen Luftballon, der immer hoher und höher schwebte, bis bei 6000 Meter Murkser schon die Luft ausging, trotzdem warf er noch immer fortwährend Ballast aus, sodaß der Ballon »wie ein Pfeil durch die Passatsströmungen schoß. Mit unheimlicher Geschwindigkeit sauste das Fahrzeug aufwärts, da jetzt — jetzt stieß es an die HimmelStür und krachend zerbrach es in Atome. Ganz erschrocken kam die Zimmerfrau Murkser und rang verzweifelt die Hände. Da saß ihr möblierter Zimmerherr mit separiertem Eingang, ein Häufchen Unglück, auf den Fetzen seines Ballons, »wie einst ein bekannter Herr auf den Trümmern von Karthago. Bleich, aber gefaßt, sagte er: „I bin krank“ und erwartete, die Wirtin werde sich teilnahmsvoll nach den näherer» Umständen erkundige»», doch diese »var vor Schreck beinahe erstarrt und brachte kein Wort aus der sonst sehr leistungsfähigen Kehle. Dieses Schweigen berührte Murkser sehr peinlich; um die Unterhaltung in Fluß zu bringen, sagte er daher nachträglich: „Guten Morgen!“

Damit fiel der Bann von dem beweglichen Zünglein der Zimmerfrau: „So, Mensch, Sö niederträchtiger, so a elendiges Saumandl bleibt's Essen und die Wohnung schuldig, versauff 's Geld und in sein Affen zerbricht er 's Bett, was 2t» Gulden kostet, 's Nachtkastl und »vird noch frech.“

„Was frech?“ fragte Murkser. „Haltn'S z'samm So, So—! Habens »ni nit frozzeln a noch »voll»», Habens nit g'sagt: „Guatn Murgn?“ So a Gemeinheit verbit't' i »na, verstanden!“

FoppenS Ihna Großinuatta, aber nit »ni. Und augenblicklich schaugn S', daß weiterkemman, surist'n gschiecht a Unglück!“

Da sich Murkser nicht rührte, sondern »wie ein ver-

Wie»», 17. Nov. (K. B.) Aehnlich »vie die „Neue Freie Presse“ teilt auch das „Fremdenblatt“ »nit, daß sich die Mächte geeinigt haben, die Durchführung der Flottendenonstration gegen die Türkei der Leitung eines österr. ungar. Koinmandantcu anzuvertrauen und und daß Vizeadmiral v. Nipper auserschen sei, den Oberbefehl zu übernehmen. Das „Fremdenblatt“ meldet weiters, daß die von einzelnen Mächten designierten Schiffe den Anfratg erhielten, sich Mitte der nächsten Woche im Piräus zu vereinigen, »vo sie weitere Inslrktivnen erhalten.

Politische Rundschau.

Ein neuer Flottenstützpunkt? Wir lesen in der „Köln. Ztg“: Schon im vergangenen Somner ging die Meldung durch die Blätter, daß Oesterreich sich an der dalmatinischen Küste, zwischen den Kriegshäfen Pola und Bocche di Cattaro (500 Kilometer in der Luftlinie gemessen), einen neuen Flottenstützpunkt zu schaffen beabsichtige, und zwar bei den» etiva 200 Kiloikieter südöstlich von Pola gelegenen Sebenico. Das dortige alte Kastei kann natürlich nichts nützen, aber die zahlreichen vorgelagerten, durchwegs zur Befestigung geeigneten Inseln begünstigen die Verteidigung, und die durch die Inseln und daS Festland gebildete Straße von Sebenico stellt eine geräumige Reede dar. Jetzt berichten italienische Blätter Näheres über die österreichischen Pläne. Inu letzten Frühjahr wurde unter den zahlreichen Häfen Talmatiens Sebenico als neuer Stützpunkt ausgewählt. Ein ganzer Stock eines dortigen Hotels wurde gemietet und zu Festungsbaubureau »ungestaltet. Die diesjährigen Flottenmanöver, Ende August bis Anfang September, spielten sich zu einen» guten Teil vor Sebenico ab und gaben neue und, »wie es heißt, endgültige Anhaltspunkte für die Anlage von festen Werken. Sie sollen Sebenico von der Seefestes fast uneinnehmbar machen; von der Landseite ist der Hafen verhältnismäßig schwer zugänglich. Die Einfahrt in den eigentlichen Hafen ist eng und könnte Sebenico einmal gleich den» kubanischen Santiago oder Port Arthur zur Mausefalle für eine Flotte machen. Nach österreichischer Auffassung soll der Hafen aber nur als Zufluchtsort »n äußerster Not und als Versorgungsstation diene»», während die eigentliche Operationsbasis, begrenzt und gedeckt durch die stark befestigten Inseln Gabri, Zuri, Ziarchi und Rovicchio, vor ihm liegen soll. Ohne jene Inseln zu nehme»», würde ein Gegner überhaupt nicht an den eigentlichen»» Hafen herankommen. Entsprechend ihrem Umfang werden die geplanten Befestigungen auch recht kostspielig sein. Die nötigen Beiträge sind von» Parlament noch zu bewilligen. Vorläufig hat man sich mit leichten Feldwerken, sowie der Einrichtung von Beobachtungsposten begnügt, die mit

schüchterter „KiniglhaS“ angstvoll ein Stück Bett umklammerte, brach das prophezeite Unglück schauerhaft schnell in Gestalt einer „Mordstrumm Watsch»»“ über ihn herein. Diese Kraftvervandlnng übte auf Dorotheus Murkser insoferne einen belebenden Einfluß aus, als er darauf mit einer abwehrenden Bewegung seines Bettfragmentes antwortete, die »vohl etwas ungeschickt ausfiel, denn die Zimmerfrau bekam einen Hieb über der» Schädel, der sie für eine Weile das Aufstehen vergessen ließ.

Zu allein Ueberfluß erschien nun auch noch ein „Schutzengel“, den die übrigen Hausbewohner zitiert hatten und der sich äußerst lebhaft für den „Fall“ interessierte.

Murkser befand sich im Zustande größter „Wurschtigkeit“ und hatte als Antwort für die indiskreten Fragen besagten Schutzengels nur ein bedeutungsvolles Achselzucken und einen Laut übrig, den hervorzubringen immerhin eine Kunst genannt werden kann und den man erhält, wenn man sich bemüht, die Vokale a, e, i, o, u als Dyphtong zu sprechen.

Der Polizist wurde immer dringender. Das wurde Murkser doch etwas lästig.

Ha—ha—alten 2' die Paa—apu!“

„Im Namen des Gesetzes sind Sie arretiert!“

DvrotheuS Muxkser war es ganz schnuppe. Er ließ sich abführen und »var noch beinahe froh im Gemeinde arrest, gemeinhin „Tschumpns“ genannt, einmal seine hochgehenden Gemütswoagen zur Ruhe bringen zu können.

Die nächsten Tage befaßte sich der Strafrichter mit ihm. Es gieng ohne allen Zwang her, Murkser hatte sich wegen diverser Delikte und zwar wegen Irreführung einer AmtSpersou — er hatte bei der Versteigerung natürlich kein Vadinn erlegt — Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens und des fremden Eigentums, Renitenz und Wachebeleidigung zu verantworten.

In Anbetracht mildernder Umstände — seine bisherige Unbescholtenheit und sein offenes Geständnis wurden als solche gerechnet — bekam er nur acht Wochen.

Und Mrnkser küßte aus Dankbarkeit den» Richter die Hand.

Apparaten für Funkspruch ausgestattet sind. Auch sind von den betreffenden (Gemeinden einige der für Befestigungsaulagen in Aussicht genommenen Grundstücke angekauft worden. Ein Teil der Bevölkerung SebenicoS ist angeblich über die Befestigungspläne sehr aufgebracht, »veil er von ihrer Ausführung eine Schädigung des aufblühenden Handels fürchtet“.

Tagesbericht.

Bon der k. u. k. Eskadre. Die k. u. k. Es kadre »vird den Kanal von Fasana bereits an» 21. d. M. anlaufen.

Vom Marinekasino. Freitag, den 24. d. M. »vird im großen Saale des MarieekasinoS ein Shmphoniekonzert unter Mitwirkung des Fräulein Steffi Fischer aus Wien stattfinden.

„Heute findet in» großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert statt. Anfang 7 Uhr 20 Min. abends.

Vortrag im Marinekasino. Dienstag, den 21. d. M., 6 Uhr abends, »vird Herr Marine-Elektrooberingcnieur Josef Schafchl in» großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag über „Die Gasdynaknos der »lenen elektrischen Zentrale in» k. u. k. Leearsenale“ halten. Die Fortsetzung »vird am iächsten Dienstage stattfinden.

Die Postabfertigung für L. M. L. „Kaiserin Elisabeth“ »vird erfolgen nach Port Said von» Pvsta.ntc Wien 76 am 20. u. 22. d. M. nm X Uhr 4»» Min. abends, am IX., 22. nnd 22. d. M. um 7 Uhr früh, von» Postamte Trieft I am 22. um I I Uhr vormittags, am IX., 21., 22. und 25. d. M. um x Uhr 2:5 Min. früh.

LchifsSnachricht. Laut Marinekommandotelegrainn» von» 17. November ist gestern S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Aden eingelaufen. An Bord alles wohl.

Den Verein zur Bekleidung arrrrer Schulkinder hu die Direktion des Wiener Varietee in Pola das Reinertrcignis einer Vorstellung äuge boten. Es dürfte diese Produktion schon nächste Woche stattfinden. In Anbetracht des humanen Zweckes haben Baronesse Milton (die gestern einen riesigen Erfolg zu verzeichnen hatte), sowie die Damen Rotane und Felsen nebst anderen Kunstkräften ihre freundliche Mitwirkung zugesagt. Karten zu dieser Vorstellung »»erden bei den bekannten Vereinsinitgliedern zu haben sein.

Das k. k. Landwehr-ErgänzungS-Bezirks-Kommando Nr. 5 ist »nit I. Oktober 1005 von Trieft nach Pola verlegt »vorbei» und hat sich hier in der Via Muzio in der aufgelassenen Turnhalle einquartiert.

Allgemeiner AnSstand. Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht, der in ganz Oesterreich mit Temonstrationen eingeleitet wurde, ist nun in ein ernsteres Stadium getreten. Wie nun auf das bestimmteste verlautet, »vird an» 2X. d. M., am Tage der Einberufung des Reichsrates, der Generalstreik pro klainiert werden.

Einschiffung. Vonscite deLMatrosenkorpSkoiutlandv ist gestern nachiuittags die im Dienstbuche II —10 für daS Flaggenschiff eines .Kommandierendcn festgesetzte Mannschafis- und Mnsikabteilung auf 2. M. S. „Sankt Georg“ eingeschiff worden.

Mularia. Ein kleiner Knabe und ein 14 jähriges Mädchen vergnügten sich gestern damit, in der Via CirconvaUazione eine große Glasscheibe eines Gasthauses mit einem Lteinwurs einzuschlagen.

Hühnerdiebe. Die Judith G. und die losesine A. hatten der Margarete W. nach und nach 7 Hühner gestohlen. Die beiden Feinschmeckerinnen wurden eines Tages von der Besitzerin W. auf frischer Tal ertappt. Die Frau ließ sich aber durch die Bitten der beiden bewegen, von der Anzeige abzustehen, unter der Bedingung, daß ihr der Schaden ersetzt werde Da aber die Mädchen ihrer Verpflichtung nicht nachkamen, wurden sie von der W. wegen Diebstahls zur Anzeige gebracht

Verlaufe». Ein kleiner Hund »nit dunkelgrattem Fell, »vurde herumirrend gefunden und ist Piazza An rata X abzuholen.

Ein ungetreuer K»recht. Vorgestern gegen ,10 Uhr nachts horte der Eigentümer des Hauses 125 in der Via Medolino einen außergewöhnlichen Lärm in seinen» Hühnerstall im Hofe. Er sah sofort nach und ! bemerkte, daß der Sperrriegel der Tmre entfernt »var und daß drei Hühner fehlte»», die ein Dieb mit sich genommen hatte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den früheren Knecht des 'Besizers, der hierauf von den Wachleuten Karliu und Pvbega ausgeforscht und verhaftet wurde. Der Verhaftete gestand nach längerem Längnen, der gesuchte Dieb zu sein und machte noch freiwillig die Angabe, außerdem 60 Liter Wein gestohlen zu habe»».

Italicnisczte Studenten Ifriens haben im Sinne, eine Gesellschaft demokratisch-nationalen Charakters zu gründen, die ihren Zentralsitz in Pola haben soll. In den Städten, wo sich wenigstens 5 Studenten befinden, soll eine Ortsgruppe gebildet werden.

Tender nach Fasana. Die Post für die k. n. k. Eskadre ist bis 20. d. M. früh nach Sebenico, dann nach Fasana zu richten. Vom 22. d. M. an wird der übliche Tenderverkehr nach Fasana aktivieren.

Die Fahrten deS FestungStenderS. Das k. k. Finanzministerium hat über Ansuchen des .Kriegshafenkommandos die Herfugung getroffen, wonach die Festungstender berechtigt sind, die in ihrer genehmigten Fahrordnung bezeichneten Anlegeplätze anzulaufen, ohne bei ihrer Abfahrt oder Ankunft über die an Bord befindlichen Waren den Zollämtern Schiffsmanifeste einreichen zu müssen. Sie können daselbst auch Ein- und Ausladungen unbehindert vornehmen. Das Reise- und sonstige (Gepäck der auf diesen Schiffen beförderten Personen wird beim Verlassen des Fahrzeuges in der Regel keiner Zollrevision unterzogen und es unterliegt die Menge des an Bord befindlichen inländischen Proviantes keinerlei zollamtlicher Beschränkung. Diese Begünstigung ist an folgende Bedingungen gebunden: n) Den diese Erleichterungen genießenden Schiffen ist während ihrer Fahrt jede Berührung des ausländischen Territoriums oder eines Freigebietes, sowie auf der See die Uebernahme oder Uebergabe von Waren von Wasserfahrzeugen oder an solche jeder Art verboten, welche letztere Bestimmung jedoch auf Boote, welche in den Häfen die Ein- und Ausladung vermitteln, nicht anwendbar ist. Die Einschiffung von Waren von Kriegsschiffen oder sonstigen Fahrzeugen auf diese Tender ohne vorherige Bewilligung des Hauptzollamtes in Pola ist sonach strengstens untersagt; l,) die Schiffsladung darf nur aus inländischen und solchen ausländischen Waren bestehen, welche durch irgend ein Zolldokument gedeckt sind; v) das Schiff kann während der ganzen Fahrt durch ein Finanzorgan begleitet werden; ck) die Finanzwach- und Zollorgane sind befugt, die Schiffe jederzeit zu betreten und deren Ladung einer Revision zu unterziehen.

Besetzung nensystemisierter Lootsenstelleri.

Laut Mitteilung der k. k. Lechbehörde in Triest gelangen fünf nensystemisierte Lootsenstellen zur Ueberwachung der Seefischerei längs der österreichischen illyrischen und dalmatinischen Küste zur Besetzung. Zur Erlangung der Stellen ist die Staatsbürgerschaft, Kenntnis der Landessprachen, kräftige und gesunde Körperkonstitution und innerhalb sechs Monate, nach der Aufnahme die Ablegung einer Prüfung über das Fischereiwesen erforderlich. Mit diesen Anstellungen ist ein Gehalt von 300 Kronen und eine dem Dienstvertrage entsprechende Aktivitätszulage verbunden. Da es sich um neuorganisierte Stellen handelt, so wird die Zuteilung des betreffenden Lootsen zu den betreffenden Hafen- und Seesaniätäts-Aemtern der Seeküste nach Maßgabe des Bedarfes erfolgen. Im Falle der Besetzung der ausgeschriebenen Posten durch bereits im Dienste befindliche Funktionäre, gelangen die dadurch freiwerdenden Stellen zur Besetzung. (Besuche anspruchsberechtigter Unteroffiziere sind vom 10. November d. M. an binnen sechs Wochen bei der k. k. Seebehörde in Triest einzureichen.)

Stipendium. Mit Beginn des I. Semesters des Schuljahres 1905/06 ist ein polytechnisches Aerialstipendium im Jahresbetrage von 420 Kronen zu verleihen. Zum Genusse dieses Stipendiums sind studierende der technischen Hochschulen zu Wien, Graz, Prag und Brünn, aus Istrien oder der gefürsteten (Grafschaft Görz-Gradiska berufen, welche sich mittelst Reverses verpflichten, die durch die technischen Studien erworbenen Kenntnisse seinerzeit in ihrem Heimatlande zu verwerten. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre (Besuche an die k. k. k. Küstenländische Statthaltereie in Triest bis 25. November 1905, zu überreichen)

Fasana. (Postamt.) Das hiesige Postamt soll, wie es heißt, bald in ein ärarisches Postamt umgeändert werden.

Dignano. (Postamt.) Auf Ansuchen des Landesassessors wurde von der k. k. Postdirektion bewilligt, daß vom 1. Dezember an das hiesige Postamt auch an Sonntagen vom 1 bis 1 Uhr 10 Min. nachmittags für das Publikum geöffnet sein wird.

Triest. (Der geheime Widerstand) ist nun auch bei der Südbahn als beendet zu betrachten, nachdem am 16. d. M. die Eisenbahner zu ihrer gewöhnlichen Dienstverrichtung zurückkehrten, sie erhoben auf neue Forderungen nach dem allgemeinen Wahlrecht.

Triest. (Hemmungen im Hafenverkehr.) Der Leiter des Handelsministeriums, Graf Anersperg, empfing vorgestern eine Abordnung der Triester Handelskammer, darunter den Großkanfmann Assenduti, den Chef des Triester Expeditionshauses R. v. Parisi, und den Sekretär der Triester Handelskammer. Sie machten Vorschläge zur Beseitigung der Hemmungen, welche den Verkehr im Hafen beeinträchtigen. Der Vorschlag umfaßt zehn Punkte, darunter die

Einschränkung der Sonntagsruhe und die Erbauung von neuen Magazinen auf dem ersten Molo zur Abladung des zur Verfrachtung durch den Lloyd bestimmten Zuckers. 1

Zugsverbesserungen auf der Linie Mien-Triest. In der letzten Tagung des Staatseisenbahnrates wurde an das Eisenbahnministerium das Ersuchen gerichtet, es wolle seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Südbahn einen zweiten Tagesschnellzug zwischen Wien und Triest mit größerer Geschwindigkeit einführe, der Wien, beziehungsweise Triest nicht vor 12 Uhr mittags verläßt, Graz nach 6 Uhr abends passiert und in Wien, beziehungsweise Triest um zirka 10 Uhr abends eintrifft. Zu einer solchen Zugsvermehrung könnte angesichts der außerordentlich hohen Kosten eines neuen Schnellzugpaares nur dann geschritten werden, wenn die bestehenden Züge zur Bewältigung des Verkehrs nicht mehr ausreichend wären. Dies ist aber bei den Tagesschnellzügen derzeit noch nicht der Fall, während zur Nachtzeit zwischen Wien und Triest bereits zwei Schnellzüge in jeder Richtung verkehren. Eine Verlegung der bestehenden Tagesschnellzüge in die beantragte Lage ist aber wegen der durch diese Schnellzüge vermittelten Anschlüsse nicht möglich. Da ferner die derzeitigen Aufenthalte nicht ausgegeben werden könnten und daher eine wesentliche Abkürzung der Fahrt nicht möglich wäre, würden die Ankunftszeiten in den Endstationen Triest und Wien in eine so späte Nachtstunde fallen, daß eine Zugsverlegung nur zu Beschwerden Anlaß geben müßte. Die Südbahn wird dagegen mit Beginn der nächsten Sommerfahrordnung in der Strecke Wien-Graz ein neues Schnellzugspaar zur Einführung bringen, das Wien um 11 Uhr 30 Min. vormittags verläßt und in Graz um 3 Uhr 30 Min. ankommt, und das in der Gegenrichtung Graz um 2 Uhr 30 Min. verläßt und in Wien um 6 Uhr abends anlangt. Dieses Zugspaar wird während der Hauptreisezeit bis und von Villach verkehren.

Mitterburg. (Die Typhusepidemie) beschränkt sich nunmehr nur auf Lindaro. Eine angestellte Untersuchung des Trinkwassers auf Bakterien ergab kein Resultat, daß das starke Auftreten der Epidemie in letzter Zeit gerechtfertigt hätte.

Bereinsnachrichten.

Deutsche Längerrunde. Wegen der Kürze der Zeit, die den Vorbereitungen für eine würdige Jahresabschlussfeier zur Verfügung steht, erscheint es als unbedingt notwendig die Liedertafel an dem ihr bestimmten Zeitpunkte abzuhalten. Um dies zu ermöglichen, werden die Herren Länger dringendst ersucht, die bis dorthin noch stattfindenden wenigen Uebungen gewissenhaft zu besuchen und pünktlich um halb 8 Uhr abends zu erscheinen.

Militärisches.

Urlaube. 14 Tage Seekadett Franz Pierotti (Euzola); 2X Tage Schiffbauingenieur 3. Kl. Jaroslav Dvofuk (Lounin); 20 Tage Lsf. Wolfgang Schnepantschitsch (Laibach und Oesterreich-Ungarn); 10 Tage Elektroingenieur 3. Kl. Richard Richter (Pola und Wien); 14 Tage Maschinenleiter 2. Kl. Johann Havlas (Istrien); 3 Tage Lsf. KofimnS Böhm (Herkrag); 2 Tage Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Josef Bleiweiß (Borst)

Dienstbestimmung. Es wurde bestimmt zum k. n. k. Hafendmiralate in Pola aus den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonales: Maschinenleiter 3. Kl. Hektor Drioli, Prov.-Elekt.-Ing. 3. Kl. Rudolf Ritter von Stefanovski wurde dem Marinetechnischen Komitee zur Dienstleistung zugeteilt.

Frstradierung. Der neue Kommandant des „Arpad“, Linienschiffskapitän Viktor Freiherr Baselli von Süssenberg geht heute, den 17. d. M., mit Lloyd-Dampfer um 5 Uhr 45 Min. nachmittags behufs Einschiffung auf S. M. S. „Arpad“ nach Sebenico ab.

Rekrutenbeeidigung. Morgen, den 10. d. M., findet die feierliche Eidesleistung der Heuer eingerückten Rekruten statt. Zu diesem Zwecke wurde im Einvernehmen mit dem Kriegshafenkommando nachstehendes angeordnet: Um 8 Uhr vormittags wird auf dem Exerzierplätze hinter der Marinekaserne eine Feldmesse zelebriert werden, wozu die nachstehend bezeichneten Truppenabteilungen des k. u. k. Heeres, des k. u. k. Matrosenkörps und der k. k. Landwehr ausrücken und Front gegen das Kapellenzelt, unter dem Kommando des Linienschiffskapitän Atois Edler von Knnsti in konzentrierter Aufstellung in drei Treffen formiert, um 10 Uhr 45 Min. vormittags gestellt sein werden und zwar: I. Treffen: am rechten Flügel die Musik des Infanterieregimentes Nr. X7, die Rekruten dieses Regimentes, hieran anschließend die Rekruten des Festungsartillerieregimentes Nr. 4, sodann die Marinemusik und ein Bataillon der Rekruten des k. u. k. Matrosenkörps; II. Treffen: Drei Bataillone der Rekruten des k. n. k.

Matrosenkörps: 3. Treffen: am rechten Flügel eine Kompanie des Infanterieregimentes Nr. X7, eine Kompanie des Festungsartillerieregimentes Nr. 4, eine Kompanie des Matrosenkörps, ein Zug des Landwehrbataillons und die Rekruten der Landwehr. Räch **Schluß** der Feldmesse findet innerhalb jedes einzelnen Truppenkörpers die feierliche Eidesleistung nach Anordnung und im Beisein des Truppenkommandanten statt. Im Falle ausgesprochen schlechten Wetters wird die Messe in der Kapelle der Marinekaserne zelebriert. Die Beeidigung der Rekruten des k. n. k. Heeres und der k. k. Landwehr wird in der Infanterie, bzw. Landwehrkaserne stattfinden. Bei zweifelhaftem Wetter wird um 7 Uhr früh das Hafendmiralate die Entscheidung treffen.

Hauptrapport. Heute Samstag, den IX. d. M., haben sich sämtliche in loco befindlichen dienstfreien höheren Maschinenunteroffiziere um 11 Uhr 30 Min. vormittags zu einem Hauptrapporte beim Matrosenkörpskommando (Fechtsaal) einzufinden.

Teilnahme an Fahrten 2 M. 2. „Planet“.

Gelegentlich der je nach Wetterzulaß am 17. oder IX. d. M. stattfindenden Uebungsfahrt s. M. S. „Planet“ mit den Seekadetten werden die mit Erlaß O.-K./M.-S. Nr. 2144 v. x 1005 angeordneten Versuche fortgesetzt, wozu sich für diesen Tag der Kommandant und Unterichtsleiter der Seeminenschule, dann der Vorstand und der Seeoffizier der 5. Abteilung des Marinetechnischen Komitees einschiffen.

Personalverordnung.

Auf S. M. S. „Sankt Georg“: zum Stabschef der Flottenabteilung für die Levante: Korvettenkapitän Theodor Ritter von Winterhalder; zugeteilt dem Flaggenstabe: Lsf. Erich Henßler, Hauptmann Auditor Svatopluk Mallat; auf S. M. S. „Habsburg“: Hauptmannauditor Leonhard Tänzer; auf S. M. S. „Szigetvar“: Maschinenleiter 3. Kl. Alois Bargfrieder; zum k. u. k. Hafendmiralate in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonales: Maschinenleiter 3. Kl. Franz Lina.

Bemannungsstand. Der provisorische Bemannungsstand des Hochseetorpedobootes „Kaiman“ wurde um 2 Matrosen 1. Kl. und 2 Matrosen 2. Kl. (Mitraileusenvermeißer) erhöht. Die Gesamtsumme der Mannschaft belauft sich somit auf 1 Stabsunteroffizier und 25 Mann.

Drahtnachrichten

des Polaer Morgenblattes.

(Einberufung des Reichsrates.)

Wien, 17. Rv. (K.-B.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das A. h. Handschreiben an den Ministerpräsidenten betreffend die Einberufung des Reichsrates auf den 2X. d. M.

Die Wahlen in Ungarn.

Budapest, 17. Rv. (K.-B.) Bei der heutigen Reichsrats-Ersatzwahl in der Stadt Zenta wurde Sandor Lovasfi, von der Kossuthpartei zum Abgeordneten gewählt. Der Gegenkandidat gehörte ebenfalls der Kossuthpartei an.

Die Vorgänge in Nuhland.

Kischeneu, 17. Rv. (K.-B.) Die hiesigen Arbeiterorganisationen proklamierten für Montag den Generalstreik.

Petersburg, 17. Rv. (K.-B.) Ein kaiserliches Manifest ist erlassen worden, durch welches für die Bauern aller Kategorien die Auskaufszahlungen vom 14. Jänner 1907 ganz aufgehoben werden.

Petersburg, 17. Rv. (Tel.-Ag.) Die Vereinigung der Vertreter für die Fabriken des Umkreises von Petersburg erklärte nach durchgeführter Beratung die Einführung des von den Arbeitern geforderten Achtstundentages einstimmig für unmöglich, da die Werke zugrundegehen und die Arbeiter dann brotlos würden. Es wurde eine Resolution veröffentlicht, welche besagt, in gleichartigen Betrieben Europas mit Ausnahme Englands sei der 10- bis 10 1/2stündige Arbeitstag eingeführt und die in ihrer Arbeit von Hochöfen abhängigen Werke arbeiteten alle mit zwei Schichten zu zwölf Stunden. Der Arbeitstag in Rußland sei nicht länger als im sonstigen Europa: dabei habe Rußland mehr Feiertage. Die Gewinne der russischen Werke seien geringer als die der europäischen, sie betrügen durchschnittlich 3 Prozent. Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde den vollständigen Ruin der Industrie herbeiführen und solange jeden Wettbewerb mit den europäischen Fabriken unmöglich machen, bis diese die Arbeitszeit um ebensoviel verkürzten. Die russischen Werke hätten größere Unkosten, da hier die Rohstoffe und Maschinen viel teurer zu stehen kommen. Auch müßten die russischen Fabriken die Arbeiter für Unfälle entschädigen, die europäischen aber nicht. Die Mehrheit des russischen Volkes leide schon große Not. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde den Preis der Fabrikate

steigern »ind dadurch die Not der Bauern noch vergrößern. Die Bereinigung der Vertreter beschloß, die Fabriken zu schließen, falls die Arbeiter von der Forderung des Achtstundentages nicht Abstand nehmen.

Petersburg, 17. Nov. Der Pet. Tel.-Agentur wird aus Kutais gemeldet, daß der über Georgien verhängte Belagerungszustand aufgehoben worden ist.

Petersburg, 18. Nov. (Tel.-Ag.) In Warschau beschlossen die Bankiers heute die Banken wieder zu öffnen. Die Ausständigen nehmen die Arbeit wieder auf. Die Bahnen verkehren wieder. Auch die von Moskau ausgehenden Bahnen haben heute den Betrieb wieder aufgenommen. In Iekaterinenburg beginnt heute der Zugsverkehr wieder. Der Betrieb auf der Linie Kielce-Dombrowo soll morgen wieder eröffnet werden.

Petersburg, 17. Nov. (K.-B.) Der Telephonbetrieb wurde heute eingestellt. Die streikenden beschlossen, solange im Ausstände zu verharren, bis eine auf der Grundlage des allgemeinen und direkten Wahlrechtes gewählte Regierung die Geschäfte in die Hand nehme. Die Arbeiter erklären auf die bloßen -Sympathien des Ministerpräsidenten Witte zu verzichten.

Petersburg, 17. Nov. (K.-B.) Die krönstädter Blätter dementieren die Gerüchte über die angebliche Meuterei in Libau.

(Ernennung.)

Wien, 17. Nov. (K. B.) Der Handelsminister ernannte den Oberpostverwalter in Abbazia Leban zum Pstamtsdirektor in Laibach.

Der (Hrofcrczog von Luxemburg 1».

schloß Hohen bürg, 17. Nov. (K.-B.) Der Großherzog von Luxemburg ist heute vormittags gestorben. (Adolf von Nassau, geboren 1817 übernahm im Jahre 1886 die Regierungsgeschäfte in Luxemburg, nachdem der letzte Regent König-Großherzog Wilhelm infolge einer schweren Erkrankung für regierungsunfähig erklärt wurde. Wider Erwarten erholte sich jedoch der Komg-Großherzog soweit, um selbst die Regierung in die Hand nehmen zu können. Am 24. November 1866 starb Wilhelm und Herzog Adolf bestieg den Thron des nun selbständigen Großherzogtums. Der verstorbene Großherzog verbrachte mit Vorliebe die Wintermynate an unserer Riviera. sein Tod wird hier schmerzlich empfunden, denn er war ein wahrer Wohltäter der Armen. Namentlich Abbazia hat dem nun Verstorbenen viel zu verdanken. Anm. d. Red.)

(*>raf Philipp von Flandern.

Brüssel, 17. Nov. (K.-B.) Graf Flandern ist heute vormittag gestorben. (Graf Philipp von Flandern, Prinz von Belgien, war der belgische Thronfolger. Er wurde am 24. März 1847 geboren und war ein Bruder König Leopold II., sowie der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexiko. „Graf von Flandern" ist in Belgien der Titel des Thronfolgers. Anm. d. Red.)

Die deutsche Marinevorlagc.

Berlin, 17. Nov. (K. B.) Die Marinevorlage für 1661, wurde heute vom Bundesrate angenommen. Der Bestand wird auf 16 große Kreuzer erhöht Aus der Denkschrift ist hervorzuheben, daß die bisherigen 16 Torpedodivisionen auf 24 vermehrt werden sollen. Für die Erprobung der Unterseeboote sind 5 Millionen Mark angesetzt worden. Die Grvßenabmessungen der schiffe und Torpedoboote müssen aus den Erfahrungen im russisch-japanischen Krieg gesteigert werden, daher die bedeutenden Mehrkosten. Das Marineetat ist veranschlagt mit 26:4 Millionen Mark pro 1665 auf 628 pro 1617, das ist bis zur letzten Etatsperiode.

König 'Alfons.

München, 17. Nov. (K.-B.) Der König von Spanien ist heute Vormittag hier eingetroffen und wurde vom Priuzregenten empfangen.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. (K.-B.) Die Kammer beschäftigte sich hellte vormittags mit dem Gesetzentwurf betreffend die Handelsmarine.

Rettung der Bejahrung eines gesunkenen Dampfers.

Oldenburg, 17. Nov. (K.-B.) Der Dampfer „Kamina" rettete im Golf von Biskapa 18 Mann, vermutlich von der Besatzung des gesunkenen holländischen Dampfers „Anatme".

Racheakt.

Budapest, 17. Nov. (K.-B.) In Döda im Moroser Komitat schoß der Dorfnotär Edmund Gyulai heute früh den Ortsrichter, mit dem er seit der vorjährigen Notärwahl in Feindschaft lebte, nieder. Die erbitterten Bauern ergriffen den Dorfnotär und übten an ihm Lynchjustiz, wobei er lebensgefährlich verwundet wurde. Der Hilfsnotär Trth, der ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde vou den Bauern auch lebensgefährlich verletzt.

**UW^ ^er heutigen Nummer liegen
zwei Beilagen-Leiten bei.**

Die Heiterethei.

3.) Erzählung von Otto Ludwig.

Ja, der Gnrcn-Kaspar schüttelte den Kopf, sah er sie so vor sich hingebückt gehen, als läse sie ihre Gedanken von der Erde aus.

So ist'S. Aber ist es nicht noch unendlich gut, daß es nur so ist? und nicht so unendlich schlimm, als es sein konnte?

Die ununterdrückbare Jugendkraft hob ihre Augen und ihre (bedanken von der Erde auf. Und als sie emporsehend ihr Häuschen erblickte und den alten Holunderbusch, wie er schon wieder unter einer flatternden Perücke' von Kaffeewölkchen prangte, da jagte ein Lächeln die ganze Farbe aus der Mndgegend nach den prallen Wangen hin.

„Lind die dummen großen Weiber schon wieder da beisammen? Nun ist'S doch mit dem Warnen aus und dem andern dummen Zeug. Wie viel haben die nicht gered't, was sie müßten versäumen meinnettvegen! Da sollt man meinen, sie sind nun beim Nachholen daheim. Ja, prost! umS Plaudern ist'S den Weibern zu tun gewest, und das Hänsele steht so just am End', da kann man hineinmischen, und es sieht's kein Mensch, der es könnt bereden. Nu, ich will mir's noch ein lager etliche lassen gefallen. Aber Hernachen hört's auf: hernachen kehr ich anS. Und so ist'S und nu ist'S fertig!*

Man kann sich denken, mit welcher Freude die Heiterethei von den „Wachtstubenweibern* empfangen wurde. Und auch Stolz war dabei. Der Himmel hatte die Heiterethei gerettet, indem er den boshafte Auf-laurer in die eigene Schlinge fallen ließ. Denn es war kein Zweifel, der Holders-Fritz hatte die .Heiterethei in den Bach werfen wollen, in den er selber nun gestürzt. Ader es fragte sich sehr, ob der Himmel ohne die Wünsche, Sorgen und Gebete der vereinigten Frauen ein solch Exempel statuiert hätte? Und diese konnten wiederum daran die Größe des Steines erkennen, den sie bei dem Himmel im Brette hatten. Alle Stimmen feierten das Walten der Gerechtigkeit; nur die kleine verschämte Baderin, die kurz vor der Heiterethei in das Stäbchen getreten, schien von anderen Gefühlen beseelt. Aber in ihrer Blödigkeit und ihrer ängstlichen Demut vor den großen Weibern wagte sie kein Wort und schien nur mit stummen Blicken und gefalteten Händen die jedesmalige Rednern» um Barmherzigkeit für den ja ohnehin von» Himmel Gestraften zu flehen.

Die Weberin spann mit beiden Händen und verklärtem Auge der höheren Fügung, welckje die verfolgte Unschuld geschützt, ein Ehrenkleid.

„Ja,* schloß sie ihre Rede, den Bösewicht hat so recht der Finger der Vorsehung vom Steg getippt *

„Da mög einer,* machte die Tischlern» begeistert die Nutzenwendung, „Bonapart heißen oder Ninaldo Ninaldini oder HolderS-Fritz; denn warum ? das ist der Vorsehung egal *

„Deun jeder,* fügte die Tüncherin hinzu, „treibt'S nur so lang, als es geht, und Hernachen geschieht was, »vorüber sich Menschen und Vieh verwundern.*

„Und »venn die Zeit gekommen ist,* sagte die Beutlerin, „Hernachen ist sie da *

„Und hernachen,* nahin die Weberin ihren Faden »vieder aus, „sagt alle Welt: So ist'S einmal recht! So hat'S einmal müssen kommen.*

Bewirkte es nun der stumme Flehblick der Baderin, oder »var die Genugtuung über die Bestrafung des Sünders zu den» höchsten Punkte gestiegen, »vo sie notwendig in Mitleid umschlagen »nutzte, die Tischlern» sagte sanfter: „Ja, aber dauert tu eS eine» doch; denn warum? man ist doch ein Mensch.*

„Und,* meinte die Weberin, die auch in der Milde keiner nachstehen wollte, „er hat doch eigentlich auch seine schlimme Tat noch nicht verübt gehabt. Der Himmel kann strafen, aber die Menschen sollen mitleidig sein.*

„Zumal,* bestätigte die Tüncherin, „»venn einer hernachen so bußfertig ist, wie der Holders-Fritz. Denn das »nutz man sagen, vbschon er ein Bösewicht ist, so ist er doch eine recht christliche Seel'. Wie ein Lamm ist er, hat das Holders-Fräle gesagt. Und er hat auch gar kein bißle Neu' über das, was er hat getan, sondern er erträgt'» als ein frommer Ehrisi, der da aus seinem Katechismus weiß, der Gottlose »nutz viel leiden. Und glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist, hat der Apostel Paulus gesagt.*

Dem durchdringenden Blicke der Weberin »var indes nicht entgangen, daß die kleine Baderin mit einer »sichtigen Eröffnung geladen war, aber nur den Mut nicht hatte, in Gegenwart der großen Weiber los-zugehen.

„Die Frau Baderin muß doch eigentlich wissen, wie'S »nit dem HolderS-Fritz steht?*

Die Baderin erschrak, daß sie reden sollte. Sie erötete über und über und stotterte eine Entschuldigung. Es kam ihr wie eine Anmaßung vor, etwas zu wissen, »vas so große Weiber nicht wußten. Und die "Nachricht, die sie geben konnte, hätte sie in jedem anderen Munde für wichtig und initleilenswert gehalten; ii) ihrem

eigenen aber schien sie ihr so unbedeutend, als sie sich selber vorkam.

„ES muß sehr gefährlich sein,* spann die Weberin. „Die gute Frau hat nicht da» Herz, es zu sagen.*

„Dummes Zeug!* lachte die .Heiterethei, um sich selber die Furcht zu vertreiben. „Er ist auf den Arm gefallen; daran stirbt so einer nicht, »wie der Holders-Fritz*

Die Tischlern» »vollte beiden recht geben. „Nein, daran gewiß nicht,* sagte sie, „wiewohl's ihm kein Mensch könnt wehren, daran zu sterben, wenn er's absolut will Denn warum? Der Mensch ist »wie ein Gras; das hat gar keinen Arm und »nutz doch sterben.*

„Jhr'r ist geholt worden?« fragte die Weberin.

„Ja,* entgegnete die arme kleine Frau und zupfte verschämt an ihrem Mantel herum, daß es nur Ihrer »var, der geholt wurde. Tann faßte sie sich ein .Herz und fuhr fort: „Das Fräle ist zu Nacht gekommen »nit ihrer Latern' und hat Meinen in die Werkstatt geholt. Da hat der HolderS-Fritz gelegen und »var von sich. Aber es ist nix —*

„Was soll's denn auch sein?« zankte die Heiterethei mit ihrer Angst. „Bei so einem Jungen!*

„Ich mein,* fuhr die Baderin fort, und wußte nicht, »vo sie hinsehen sollte, „daß ich'S sag; ich weiß, daß ganz andere Weiber da sind, und es ist nicht, »veil ich dacht, es »vär »vas, »veil ich'S hätt' gesagt, und . . .*

„Mit wem ist nix?« gab die Weberin der allgemeinen Spannung die Frage. „Mit dem Holders-Fritz seiner Krankheit?*

Die Baderin hatte sich's ja gedacht, daß sie die großen Weiber beleidigen würde. Sie seufzte eine Rede, die an Kleinheit und Vergehen in Angst und Selbstverschmähng ihr völliges Ebenbild »var: „Mit mir*.

„Und der Holders-Fritz ist wirklich von sich gewest?

Die Baderin nickte und zuckte die Achseln, daß sie's nur »var, die entgegnete: „Und so ist'S geblieben. Meiner hat sich alle Mühe gegeben, aber so ist'S geblieben..“

Die Tüncherin brach a»S: „Ja, er hat noch gesagt: Ich bin allen Menschen gut gewest, drum »vill ich nu in Gott begraben sein“.

„ES ist nicht wahr,“ sagte die .Heiterethei zornig »lud »vollte sich »nit Gewalt glauben machen, es könne nicht sein, »venn sie'S nicht zugebe.

„Es ist der Marasmus gewest, hat Meiner gesagt,“ fuhr die Baderin fort. „Und so ist'S geblieben..“

Die Tüncherin konnte sich nicht mehr halten. Wie in schmerzlichem Triuiph über die ungläubige Heiterethei »viederholte sie »nit schrecklichem Nachdruck nickend: „Das hat der Holders-Fritz gesagt. Ich »vill am Schmarasmus sterben, hat er gesagt, und hernachen hat er-auch noch gesagt: »vie's mit der Leich' sott werden.“ *

Darüber geriet die Beutlerin außer sich.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Das Heirat»acsuch eines verlassenen Jünglings.

In einem Wiener Blatte war kürzlich folgende Annonce zu lesen: Ehrfuchtsvolle Bitte eines verlassenen Waisen (Jüngling mit 30 Ja»ren) an jenen wandelnden Engel auf Erden in Gestalt einer menschenfreundlichen Dame (Fräulein oder Witwe jeden Alters), weiche diese unendlich große Güte hätte, eventuell, das heißt unter Umständen auch einen Armen zu beglücken, durch ihre werthe Heirat, um gütige Entföhrung seiner ihn nach dem tiefsten Abgrund gewaltsam mit sich fort führen wollenden Lebenssorgen:

Gnädiges Fräulein! Gnädige Frau!

Ich bitte Sie zu Ihren hehren Füßen liegend, sind Sie so unendlich, so unaussprechlich gut und hochbeglücken Lie mich mit Ihnen; werden Lie schon glücklich sein mit mir. Gütige Erhöhung meiner unzähligen Rührung»- und Tankestränen sicher, bis zu meinen» Tode und unter den bescheidensten Ansprüchen ergebenst und mit Ehrsucht ergeben unter . . .

t?in Denkmal zu <?hrcn der Kartoffel, dessen Existenz in Deutschland wenigen bekannt sein dürfte, befindet sich nach der „Franks. Zeitung- im Oberharz, in der Nähe von Braunlage. Dieses Denkmal, ein aus einem zweistufigen Unterbau ruhender zwei Meter hoher Granitblock war bisher von dichtem Buschwerk umschlossen und ist vor kurzem aus Vera«-lassung des Harzklubs freigelegt worden. Aus einer eisernen Tassel trägt das Denkmal die Inschrift: „Hier wurden im Jahre 174» die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht.-

Versuche mit dem Telekino. Wie aus Madrid telegraphiert wird, fand im Außeuhofo von Bilbao in (Gegenwart eines sehr zahlreichen Publikums die amtliche Probe eines vom spanischen Ingenieur Torres Quevedo erfundene,« Apparats statt, der den Ramen Telekino trägt und dazu bestimmt ist. Schiffe und Luftballons vom Lande aus zu lenken Es ist dies eine neue geistvolle Anwendung des Prinzips der drahtlosen Telographie. Die Probe soll befriedigend aus gefallen sein.

Warum rs soviel reguct. Der Berncr „Bund-schreibt: „Eine poetische Erklärung des ewigen Rege,«Wetters gab uns letzter Tage ein altes Mütterchen. Beide hatten wir uns vor einem neuen Guß i« eines der Warthäuschen der Muri-Worb-Eisenbakh geflüchtet. „Ja lueget, min liebe Herr,- sagte sie auf e«ne meinerseits gemachte Bemerkung über das unaufhörliche Tröpfeln, „das chnnt uo lang nid guet. Es isch z'viel Bluet g'flossen uf Arde, d'Mönsche hei z'viel chrieket. Jetz duret's de e Ruiig und ä länge, bis der lieb Herrgott d'Arde wieder suber gwäsche het vo all den« Bluet.- -- Läßt sich auch gegen diese Erklärung vom Verstandspunkt sehr viel einwenden, vor allem, daß es dann doch vielleicht genügen würde, «venn es nur in der Mandschurei regnete und «vir in unserer friedlichen Zschweiz schön Wetter hätten, so muß man anerkennen, daß sie in ihrer Naivität poetisch schön ist.-

Kaun das Buge ein Bild festhalten? Aus Rom wird der „Nordd. Aug. Ztg - geschrieben: Der Augenarzt Pros. Martini erzählte jüngst einen« Redakteur der „Tribuna“, daß er zur Zeit der Ermordung des Advokaten Bianchi in Perugia gewesen sei und die Erlaubnis erhalten habe, den Mörder Easale im Gefängnis zu besuchen; er habe dann mit dem Augenspiegel auf der Netzhaut des rechten Auges des Easale das deutlich wahrnehmbare Bild des ermordeten Bianchi sehen können. Diese sensationelle Mitteilung hat fast alle Augenärzte Roms auf den Plan gerufen, und man findet jetzt in den Blättern täglich scharfe Angriffe gegen Pros. Martini und sein physiologisches (Geheimnis. In der „Capitale- läßt sich der bekannte Augenarzt Pros. Lresto Parifotti vernehmen. Es sei ein Irrtum, schreibt er, «venn man glaube, daß da» Auge ebenso funktioniere «wie eine photographische Maschine. Während bei der »»holographischen Maschine das Bild auf der Platte festgehalten werde, gebe es auf der Netzhaut überhaupt kein Bild, sondern nur einen Eindruck, der erst von dem Sehnerv im Hirn zu einem Bilde verarbeitet und nach außen hin projiziert werde. Es sei noch niemals einem Gelehrte«« eingefallen, im Auge des Verbrechers das Bild des »Gegenstandes feines Verbrechens zu suchen. Lombrosos Schule habe auf Grund physiologischer und psychologischer Studien die Stigmata des Verbrechens gesucht und weiter nicht». „Auch für das Auge,- so fährt Pros. Parifotti fort, „suchte er nur Stigmata, und wir Lkulisten, die wir uns mit den, interessanten tgegenstande beschäftigten, suchten auch nichts weiter als Stigmata. Es kam uns aber niemals in den Sinn, das zu suchen, «vas nicht sein kann. Ich liebe die Wissenschaft der Wissenschaft wegen und weiß genau, daß man » prioei nichts als unmöglich hinstellen kann. Aber ich sage, daß Martinis Behauptung mit allem, was die Physiologie über die Funktion des Auges lehrt, im offenen Widerspruch steht. Es ist etwas ganz Absurdes, und es hätte gerade von hier, wo der unsterbliche Boll vor etwa dreißig Jahren seine große Entdeckung über die Sehfunktion machte, nicht in die Welt hinansgehen dürfen. Es ist mir unbegreiflich, «wie mau behaupten kann, daß sich auf der Netzhaut ein Bild, und noch dazu ein mit den, Augenspiegel objektiv wahrnehmbares Bild zeigt.- In der „Patria- erklärt Pros. Bocci, daß die Be-Hauptlingen des Pros. Martini von Irrtümern ausgehen und zu Irrtümern führen und Pros. Augusto Manzi schreibt im „Giornale d'Italia-, daß er der Entdeckung des Pros. Martini sehr skeptisch gegenüberstehe; er hoffe, daß Martini eine so wichtige Sache in streng wissenschaftlicher Weise beweisen und für die Wissenschaft erschließen werde. Das „Giornale d'Italia- hat den Brief des Pros. Manzi vor der »Veröffentlichung dem Pros. Martini zu lesen gegeben. Martini erwiderte, daß es sich um eine rein wissenschaftliche Frage handle und daß er der Polemik in den Tageszeitungen ferne stehe. Er beschäftige sich seit längerer Zeit mit diesen Studien und werde, wenn sie abgeschlossen sein werden, die Resultate begannt geben. „Im Auge,- sagt er, „geht genau dasselbe vor, «wie au» der Photographischen Platte. Bevor diese ein Bild aufnehmen kann, muß sie gehörig vorbereitet fein, da auf nicht gut präparierten Platten die Eindrücke der Bilder nicht wiedergegeben werden; so würde auch der erfahrenste Augenarzt nicht au» jeder menschlichen Netzhaut das gesuchte Bild finden; die Netzhaut, die den Eindruck eines Bildes ausnehmen soll, muß gewissermaßen auch präpariert sein, und das ist nur bei Individuen der Fall, die sich in einem pathologischen Zustande befinden. Diese Studien sind nicht einmal neu. In Frankreich beschäftigen sich viele Professoren schon seit längerer Zeit mit der Konstruktion eines Instruments, das, auf das Auge des Mörders und auf das des Ermordeten angewandt, genau das auf der Netzhaut befindliche Bild wieder geben soll. Wenn diese» Instrument erst gefunden ist, wird man, ebenso wie man heute mit gewissen Instrumenten den Schädel mißt, die Photographie der Netzhaut vornehmen können.“

Vcrirhnte Worte. Die „Revue Hebdomadaire- gibt einige Beispiele von der Art, «wie die berühmten Worte gemacht werden. Die Worte de» jüngeren Dumas waren berühmt: die berühmtesten sind nicht von ihn,. „Geschäft? Das ist »ehr einfach: »keschäft ist das (keld der anderen!- Alphonse karr, Gavorn«, Frau von Girardin und Talleyraud hatten das schon vor Dumas gesagt; aber vor Alphonse Karr, Gavarni rc. hatte daS Wort schon im IN. Jahrhundert Beroalde de Berville ge-sprochen. In der „Prinzessin von Bagdad- erzählt Nourady, daß er einen Mann im Duell getötet habe. „Lhl!“ erwiderte jemand, „er war so langweilig - Liese Antwort findet man schon in der viel früher erschienenen „Diana- von d'Ennery und Bresil. „Bringen Sie dieses Glas Wasser dem Manzanares: er braucht es nötiger als ich.- Im siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schrieb der Bischof und Lichter Fortunat von einem anderen südländischen Flusse: „Man dringe ihm Wasser, er muß begossen werden, der arme Fluß!- Im Jahre I v<2 war eS, als Henry Monnier feinem Joseph Prudhomme die unsterbliche Phrase: „Dieser Säbel ist der schönste Tag meines Lebens- in den Mund legte. Alphonse karr hatte aber schon IK3.» einen Hauptmann der Nationalgarde sagen lassen: „Liebe Kameraden, Eure Stimme ist der schönste Tag meiner militärischen Laufbahn!- Derselbe Alphonse Karr schrieb von den jungen Mädcheu, die aus die Mänuerjagd gehen: „Sie wissen »vohl, «wie man Fallen aufstellt, um Vögel zu sängen, aber nicht, wie «nan Käfige baut, um die Vögel festzuhalten.- Das Wort findet sich wörtlich in einem Werk von Swift. Man sieht also, daß viele berühmte Worte nicht» weiter sind, als geschickte Nachdichtungen.

Heirat in den Lüften. Die Amerikaner, die sich ost durch die sonderbaren Sitten dein» Elieschluß auszeichnen, sind weit übertrumpft worden, und zwar von ihren neuen Untertanen auf den Philippinen, den Negritos der Insel Mindanao. Wenn zwei Eingeborene aus dem Innern dieser Insel eine regelrechte Ehe eingehen »vollen, begeben sich die Eltern des Brautpaares auf die Suche «ach zwei jungen Palmbäumen, die recht schön gerade sind und genügend nahe nebeneinander stehen. Wenn sie die gewünschten Bäume gefunden haben, benachrichtigen sie die Verlobten, die sich an dem zur vochzeit vorherbestimmten Tage mit den HochzeitSgästeu zu den beiden Palmen begeben. Aus da- von eilten« der Anwesenden, der die Rolle des Standesbeamten spielt, gegebene Zeichen beginnen Braut und Bräutigam methodisch jedes aus se«nen Baum zu klettern. Ist der junge Mann bis zum Wipfel gekommen, so streckt er den Arm aus und sucht den Wipfel des benachbarten Baumes zu erreichen, bis er mit seiner Stirn die Stirn seiner Braut berühren kann, die ihrerseits alles mögliche tnt, um den Kontakt zu erleichtern. Sobald die Berührung von den Hochzeit-gästen konstatiert ist, erklärt der Leiter der Zeremonie feierlich den Vollzug der Heirat. Diese Vereinigung in den Lüften hindert die Negritos durchaus nicht, sich später von einem katholischen Mönch einsegnen zu lassen — die Negritos gelten als zum Christentum bekehrt — aber die Berührung mit der Stirn in den Lüften macht für sie allein die Gütigkeit der Verbindung aus.